

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 22

Artikel: Einige Kapitel aus der Geschichte [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Der Bund von 1291.

„Als Demut weint und Hochmut lacht, da ward der Schweizerbund gemacht.“ Wenn wir an der Tellskapelle am Vierwaldstättersee aufsteigen, dann betrachten wir voll Ehrfurcht die vier Wandbilder vom Basler Kunstmaler Stüf-
felberg. Sie erzählen uns die Geschichte vom Gessler und vom Wilhelm Tell und vom Rütli-
schwur. Wir erinnern uns, daß böse Landvögte der Habsburger in den Waldstätten regierten: Gessler in Rütznacht, Landenberg in Sarnen. Wir wissen, daß Gessler befahl, Tell solle seinem Knaben einen Apfel vom Kopf herunter schießen. Der Landenberg ließ im Melchtal dem wackeren Bauern Heinrich an der Halde beide Augen ausstechen, weil der nichts sagen wollte, wo sein Sohn sich versteckt hätte. Wir wissen nicht, wieviel von diesen Geschichten wahr ist. Die Geschichten sind aufgezeichnet im weißen Buch von Sarnen. Eines ist sicher wahr: Die Habsburger Landvögte waren bestrebt, nach und nach die Herrschaft zu bekommen in den Waldstätten. Rudolf von Habsburg wollte ja die Gewalt über den Gott-
hardpaß in seine Hand bekommen. Aber am 15. Juli 1291 starb er. Sein Wirken und Walten hatte ihm auch draußen im Reich viele Feinde eingetragen. Und diese Feinde versuchten nun, wieder zurückzuholen, was Rudolf ihnen genommen. Viele Grafen und Fürsten wollten wieder den Zustand haben, wie er war „vor des Chünigs Ziten“. Allein die Söhne Rudolfs wehrten sich um ihre großen Reiche. Schwere Kämpfe drohten ringsum. In dieser Zeit der allgemeinen Unsicherheit traten Anfangs August die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden zusammen und schlossen einen Bund zu Schutz und Trutz. Das geschah am 1. August 1291.

Dieser erste Bundesbrief ist heute aufbewahrt im Bundesbrief-Archiv zu Schwyz. Er fängt an mit folgenden Worten: In Gottes Namen, Amen. Das öffentliche Ansehen und Wohl erfordert, daß Friedensordnungen dauernde Geltung gegeben werde. Darum haben alle Leute der Talschaft Uri, die Gesamtheit des Tales von Schwyz und die Gemeinde der Leute der unteren Talschaft von Unterwalden in Betracht der Arglist der Zeit zu ihrem bessern Schutz und zu ihrer Erhaltung einan-

der Beistand zugesagt. Geschehen im Jahr des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August. Die Urkunde nennt keinen Namen. Aber wir wissen doch, wer um jene Zeit in den Waldstätten regierte. Es waren Konrad ab Iberg, Landammann von Schwyz, Herr Arnold, der Meier von Silenen, Rudolf der Stauffacher, Konrad Hunn, Werner von Attinghusen, Burkart, Alt Landammann und Konrad, der Meier von Dertschon = Erstfeld. Dieser Bund umfaßte nur das Reustal bis Göschenen, den Talgrund von Schwyz mit dem Muottatal und westlich bis Goldau. Von Unterwalden nur Nidwalden mit Stans und das Tal der Engalberger Aa (ohne Engelberg) und ohne das heutige Obwalden. Das waren kaum mehr als 7 bis 8000 Seelen.

Und nun der Inhalt des ersten Bundesbriefes: 1. Die Leute erneuern einen bestehenden älteren Bund und verpflichten sich, einander mit Rat und Tat, mit Leib und Gut, mit aller Macht und Anstrengung, innerhalb und außerhalb der Täler beizustehen.

2. Jeder verpflichtet sich, die Steuern und Zinse an den Herrn des Grundbesitzes getreulich zu zahlen. Aber es soll kein Richter anerkannt werden im Lande, der sich dieses Recht erkauft habe. Sie wollen nur selbstgewählte Richter haben.

3. Es wird eine Landfriedens-Ordnung aufgestellt. Auf Mord steht Todesstrafe. Flieht der Mörder außer Landes, so wird er heimatlos. Er wird also modern gesagt: ausgebürgert. Auch Brandstifter und ihre Mithelfer werden verbannt, ausgebürgert, heimatlos. Wer stiehlt, muß Schaden-Ersatz leisten.

4. Entsteht Streit unter den Eidgenossen, so sollen die verständigsten Männer der drei Länder zusammentreten und den Streit schlichten. (Anfang des Bundesgerichtes.) Diesem Entscheid hat man sich zu fügen und wird durch die Mehrheit dazu gezwungen (Majorzsystem).

5. Der Bund soll ewiglich dauern, so Gott will. Darum ist dieser Bund mit den Siegeln der drei Orte bekräftigt worden. Das Siegel von Schwyz stand an erster Stelle. Schwyz hat wohl auch diesen Bund angetrieben. Sein Freibrief war immer bedroht, da ihn Rudolf schon nicht mehr bestätigt hatte. So ist denn von Schwyz aus der Gedanke des ewigen Bundes gekommen. Mit Recht hat darum auch der Bund im Lauf der Jahre den Namen Schwyz-

zerbund, Schweizerbund angenommen. Auch das Feldzeichen der Schwyzer, das weiße Kreuz im roten Feld ist das Landeswappen der ganzen Schweiz geworden. 648 Jahre sind seither verflossen. Der Bundesbrief in Schwyz ist altersgelb. Aber sein Geist lebt weiter. Das alte römische Reich, das einst von der Ostsee bis nach Sizilien reichte, ist dahin. Das Weltreich Arabien, das mongolische, das türkische, das spanische, das portugiesische Weltreich, das große Reich Karls des Kühnen, das Weltreich Napoleons ist dahin. Der Bund aber der Landleute am Vierwaldstättersee lebt heute noch. Warum wohl? Weil er unter den Machtschutz Gottes gestellt wurde. Und weil in diesem Bundesbrief der Geist der Bruder-, der Nächstenliebe lebendig ist und der Geist des Pflichtbewußtseins, der Verantwortung. Heute wiederum steht die kleine Schweiz eingeschlossen von großen, gewaltigen Weltmächten. Auch unsere Bundesverfassung beginnt mit den Worten: Im Namen Gottes, des Allmächtigen. Auch wir wollen und müssen unser Dasein auf die Gnade Gottes abstellen. Nur der Glaube an Gott und die Liebe zum Nächsten, der Wille zur Ordnung in der Freiheit können den Schweizerbund erhalten. Und das Schweizerkreuz soll uns immer erinnern an das Kreuz auf Golgatha. —mm—

Eine Entdeckung nach 10 000 Jahren.

Einem russischen Geologen ist eine aufsehenerregende Entdeckung gelungen. Bekanntlich gibt es in Sibirien Gegenden, wo ewiger Winter herrscht. Dort ist das Erdinnere starr gefroren wie Eis. In fünfzig Fuß Tiefe grub man einen Stall aus, der aus Planken und Pfählen bestand. Das Holz wurde damals mit primitivem Werkzeug behauen, wie man solches in der Bronzezeit benutzte. Im Stall standen zehn Pferde, welche gezäumt und gesattelt waren. Die erstarrten Tiere sahen noch ganz frisch und unverfehrt aus, selbst die Haare waren noch intakt, ebenso die Augen. Wie wenn die Rosse ihre Reiter erwarteten, standen sie da wie einbalsamiert. Man hat ausgerechnet, daß seither etwa 10,000 Jahre verstrichen seien.

Wie ist das zu erklären? Eine plötzlich hereinbrechende Katastrophe in Gestalt eines orkanartigen Schneesturmes deckte damals alles zu und erstarrte zu Eis. Das Nahen des Mondes oder eines anderen Planeten an die Erde

erzeugte einen rapiden Temperaturfall und machte allem Leben ein jähes Ende. Wo aber blieben die Reiter? Bis jetzt konnte man keine Spur von ihnen finden. Konnten sie noch rechtzeitig der Gefahr enttrinnen oder haben sie an anderer Stelle ebenfalls ihr Eisgrab gefunden? Der Laie steht da vor einem Rätsel und es erfüllt ihn mit Grauen. Marin.

Wolfskinder.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß man tierähnliche Menschen zu Gesicht bekam. Erzählte man davon, so hielten es die meisten als Märchen oder als Sagen. In Indien zeigte man in einer Missionschule einen „Wolfsknaben“, den man aus einem Wolfsrudel herausgeholt hatte. Damals mochte er sieben Jahre zählen. Mit ihm sei noch ein kleines Mädchen auf allen Vieren neben den Wölfen dahergelaufen. Ebenfalls eingefangen, starb es aber bald. Beide waren klein von Gestalt und schnappten gierig nach rohem Fleisch. Der Knabe erwies sich als taubstumm. Er ließ sich zähmen, konnte aber nie sprechen. An Ellbogen und Knien wies er zahlreiche Narben und Schwielen auf, die wohl vom Rennen mit den Wölfen herrühren mochten.

Ein Professor der Anthropologie*) hat jahrelang allen Gerüchten über Wolfskinder nachgeforscht und hat nicht weniger als 40 Fälle festgestellt, wo wirklich menschliche Kinder bei Tieren aufgezogen wurden. Diese „Tarzans“ verteilen sich auf Asien, Afrika, den Balkan. Bären, Wölfe und Affen, sogar Wildschweine waren die Adoptiveltern. Wie die armen Kinder zu den Tieren kamen, ist meist Geheimnis geblieben; doch nimmt man in den meisten Fällen an, daß sie von den weiblichen Säugerrinnen geraubt worden sind. In Bengalen entdeckte man in einer ausgehobenen Wolfshöhle inmitten junger Wölfe zwei Mädchen, von denen das ältere acht, das jüngere drei Jahre alt sein mochte. Die beiden waren zwar als Menschen noch erkennbar, benahmen sich aber ganz wie Tiere und hatten im Wesen und Aussehen doch wenig Ähnlichkeit mit dem Ebenbild Gottes. Da sie sich heftig wehrten, mußte man sie vorerst fesseln, ehe man sie

*) Anthropologie: Lehre vom Menschen, besonders von den körperlichen Merkmalen der Menschenrassen.